

## Weltsozialforum - *Aktuell*

### Eine andere Welt ist möglich

Von Manuel Campos, FB Internationales/Europa

**Das 9. Weltsozialforum (WSF) fand vom 27.01.-01.02.2009 in Belém, Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Pará statt. Es war ziemlich chaotisch und lebhaft, aber auf jeden Fall grandios.**

„Eine andere Welt ist möglich“, das war gestern. Wie die Welt tatsächlich aussieht, erlebten die Teilnehmer des Weltsozialforums noch während der Veranstaltungen in Belém. Über tagtägliche Meldungen und Hiobsbotschaften erfuhren wir von Betriebsschließungen und Entlassungen, sowie von Verkürzungen der Arbeitszeiten mit einhergehenden Lohnverlusten.

Die Zeit der intellektuellen und teilweise radikalen Auseinandersetzungen, Wunschvorstellungen, Träumereien, aber auch der guten Vorschläge, Projekte und Ideen ist nun vorbei.

Wichtig ist, was jetzt kommt und im Rahmen von Kooperationen, gemeinsamen Projekten und besprochenem solidarischem Zusammengehen umgesetzt wird. Das liegt an uns.

Nach der Charta der Prinzipien gibt es am Ende eines Weltsozialforums keine Verpflichtung zur Veröffentlichung eines formalen Enddokuments. Das gilt auch für Vorschläge oder Erklärungen bzw. Aktionsprogramme, weil alles gruppenspezifisch und individuell läuft. Eine weitere Zusammenarbeit ist nicht garantiert. Das ist eine herbe Kritik, die jedes Mal ausgesprochen wird. Vor diesem Hintergrund ist u.a. auch die Erklärungen der sozialen Bewegungen einzuordnen.

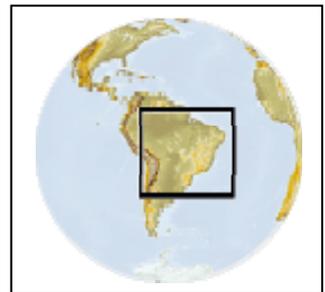
Nach der brasilianischen Berichterstattung konzentrierte sich das Weltsozialforum hauptsächlich auf die Gesamtsituation in Brasilien (Armut, Wirtschaftskrise), besonders aber auf das Amazonasgebiet (Entwaldung, Sklaven- und Kinderarbeit), seine Völker (Indianer, Gesundheitsprobleme, Vertreibung) und auf die damit verbundenen

allgemeinen Probleme (Gewalt, Strom-, Wasser- und Abwasser Versorgung).

Die meisten Aktivitäten, die auf den weitläufigen, großflächig nebeneinander liegenden Geländen der Bundes- und Agraruniversitäten von Pará stattfanden, sollen unter den gegebenen Umständen und Bedingungen doch von hoher Qualität gewesen sein, wie der ehemalige Lula-Berater, Frei Beto, mir bestätigte. Das kann ich auf jeden Fall auch für die gewerkschaftlichen Aktivitäten bestätigen. Trotzdem wurden einige Veranstaltungen wegen mangelnder Technik bzw. Abwesenheit der Redner (sie konnten nicht rechtzeitig die Räumlichkeiten erreichen) abgesagt.

Ein Großteil der Menschen auf dem Weltsozialforum war kaum informiert über das Ganze, insbesondere die Menschen, die in der Umgebung des Unigeländes unter erbärmlichen Bedingungen wohnen. Ihre Behausungen - Wohnungen aus Holz und Blech sind auf ein besetztes Grundstück der Bundesuniversität illegal gebaut, es gibt keine Kanalisation, keine geteerten Straßen – liegen im Stadtteil "Terra Firme", das als extrem gefährlich gilt, weil hohe Gewalt herrscht und abends kein einziges Taxi in die Seitenstrassen fährt.

Die von der IG Metall in Kooperation mit anderen Partnern – u.a. Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) und Instituto Observatório Social (IOS) - organisierten Veranstaltungen standen besonders unter dem Motto "Hören, Sehen, Lernen und Kooperieren".



Besonders unangenehm für die Leitung des Weltsozialforums – die auf eine strikte Distanz zu den aktiven Politikern besteht, war der gemeinsame Auftritt der 5 Linken Präsidenten LA's: Evo Morales (Bolivien), Rafael Lugo (Paraguay), Hugo Chávez (Venezuela); Rafael Correa (Ecuador) und Lula da Silva (Brasilien). Alle kritisierten den Neoliberalismus, die Amerikaner, die Weltwirtschaftskrise und die Sitzung der Mächtigen in Davos, machten Investitionsversprechungen gegen die Armut und für die Bildung, verlangten vom Weltwährungsfond die Zahlung der Krise, kaschierten ihre teils tiefgehenden Auseinandersetzungen und lobten die Diversität, die Souveränität und die Integration der Völker Lateinamerikas.



Einige wichtige **Feststellungen** des WSF gaben uns Anlass, nachzudenken:

- Die Opfer der Diktatur in Brasilien in den 60er Jahren warten noch auf eine Amnestie und entsprechende Entschädigungen, andere möchten die Öffnung der Akten und die Verurteilung der Verantwortlichen, was die Regierung bis jetzt verhindert hat.
- Die Lösung der Sklavenarbeit wurde thematisiert. Eine beantragte Verfassungsänderung, die schmerzliche Konsequenzen für die Nutznießer der Sklavenarbeit mit sich bringen soll, liegt seit Jahren in der Schublade des Parlaments.
- Die Entwaldung Amazoniens stand oft im Mittelpunkt der Diskussionen. Laut Bericht der Uno wurden 17% des Urwaldes in 5 Jahren zerstört. Brasilien besteht weiterhin auf die eigene Zuständigkeit, über die Zukunft Amazoniens selbst zu entscheiden.
- In einer Veranstaltung über die Konsequenzen der Geschäftsbeziehungen mit China („Made in China“) sprach eine Vertreterin der Föderation der Arbeitnehmer in China über die Bereitschaft zur Kooperation und Zusammenarbeit, mit folgenden Hinweisen: „Wir sind zur Kooperation bereit, im Rahmen der natio-

nal gültigen Gesetze...In China ist Harmonie das höchste Lebensgut. Bei Auseinandersetzung zieht man dort Kooperation vor Konfrontation vor“.

- Scharf kritisiert wurden die bis heute ungeklärten Umstände der Ermordung religiöser und Gewerkschaftsaktivisten gegen die in Pará herrschende Landsituation, Kinder- und Sklavenarbeit, die von bekannten Landbesitzern offen betrieben wird. Sechs religiöse Menschen, darunter der Bischof von Marajó, erhielten bereits Todesdrohungen.
- Der Monat Januar ließ die tiefe Krise auch in Brasilien erkennen: die Exporte sanken um mehr als 20%, die Außenbilanz zeigte einen Defizit von US\$ 28 Mrd., der höchste Stand seit 2001.
- Indianer verlangten die Demarkierung ihrer Gebiete, die Gewährung des Rechts auf Land und die Unterstützung der Regierung bei der Lösung schwerwiegender Gesundheitsprobleme. Außerdem schlugen sie der Regierung vor, als „Wächter von Amazonien“ eingesetzt zu werden. Sie kennen den Wald am besten, ihre Gebiete sind bereits heute die am besten geschützten Bereiche des Waldes.

Noch während des WSF trat in Brasilien der neue Mindestlohn in Höhe von R\$ 465,00 (ca. € 170,-) in Kraft. Dies entspricht einer Erhöhung von 12 %. Er deckt die Inflationsrate der letzten 12 Monate, spritzt R\$ 21 Mrd. Reais in die nationale Ökonomie und begünstigt 42 Millionen Men-

schen. Die Anpassungsformel wurde 2007 mit den Gewerkschaftsdachverbänden und dem Arbeitsministerium verhandelt. Ab 2010 soll die Anpassung dann bereits am 1. Januar in Kraft treten.

## **Aktivitäten der IG Metall in Belém**

### **1. Besuch der Aluminiumfirma Albrás**

Mit dem Instituto Observatório Social (das zur CUT-Brasilien gehört) organisierten wir am 27. Januar einen Besuch bei der brasilianischen Aluminiumfirma Albrás, offen für alle interessierten deutschen Teilnehmer des Forums. 30 Personen meldeten sich. Wir wollten uns über alle mit der Aluminiumproduktion zusammenhängenden Probleme (angefangen bei der Lieferung der Rohstoffe, Angriffe auf die Natur, Verbannung der Indianer, Staudämme- und Energieproduktion, Lagerung des sog. „roten Schlamms“, der dort herrschenden Arbeits- und Lebensbedingungen, Probleme der Gemeinde aus Barcarena) informieren, sowie Gespräche mit der im Werk zuständigen Metallgewerkschaft führen. Zur Zeit überlegt die Gewerkschaft den Dachverband Força Sindical zu verlassen und CNM-CUT beizutreten.

Die während dieser Reise gemachten Erfahrungen sollten uns mehr Wissen über Menschen, Arbeit und Natur vermitteln und schließlich in eine zweite Veranstaltung der IG Metall mit dem IOS - bei der Vorstellung einer 2005 begonnenen Untersuchung über die Aluminiumproduktionskette - einfließen.

Die Reise nach Barcarena begann um 7:00 Uhr morgens. Am Ufer der vielen Flüsse des Amazonasdeltas auf dem wir uns fortbewegten, erstreckte sich das unendliche Grün des tropischen Regenwaldes. Ich versuchte den Reiseteilnehmern kurz das System der Gewerkschaften zu erklären, worüber ein bras. Kollege sagte: „Das System ist so kompliziert, dass wir es selbst nicht verstehen.“ In Brasilien gibt es etwa 18.000 Gewerkschaften, von denen allerdings aufgrund einer undurchsichtigen Gesetzgebung nur rund 10.000 offiziell anerkannt sind und sich in mehreren Dachverbänden zusammengeschlossen haben. Der Organisationsgrad der Arbeitnehmer/-innen in Brasilien lässt sich nur schwer ermitteln. Wie einige Teilnehmer sagten, gleichen die Gewerkschaftsstrukturen der Dschungellandschaft am

Ufer. In sengender Hitze standen wir kurze Zeit später am kleinen Hafen der etwa 7.000 Einwohner zählenden Stadt Barcarena. Wir warteten vergeblich auf den im Regenwald verschollenen Bus, der aufgrund einer Reifenpanne schließlich viel später als geplant in Barcarena eintraf. Die Zwischenzeit überbrückten wir mit einem kurzen Besuch der örtlichen Radiostation, inklusive kurzer Abkühlung im klimatisierten Vorraum und führten ein kurzes Interview über die Ziele unsere Reise.

Bei Albrás hörten wir fast zwei Stunden lang einen Vortrag über die Entwicklung des Unternehmens, Produktion, Arbeitsbedingungen, Beziehungen zwischen Unternehmen, Mitarbeitern und Gewerkschaft – die als durchaus positiv von der Gewerkschaften bezeichnet wurden - sowie über die „hervorragenden“ sozialen Leistungen des Unternehmens, die nicht als Bestandteil des Lohnes, sondern als freiwillige CSR angepriesen wurden. „Da die Arbeiter viel Zeit ihres Leben hier bei uns im Betrieb verbringen, soll es ihnen auch gut gehen“ wird uns als Zusammenfassung gesagt. Man muss gestehen: Albrás ist in der Umgebung von Belém das Unternehmen, welches am besten zahlt, die vorher von Kunden bestellte Produktion ist so gut wie sicher verkauft, die Menschen sind froh, dort zu arbeiten.

Hauptprobleme bleiben die seit der Gründung des Unternehmens nicht eingelösten Versprechungen in Zusammenhang mit Infrastruktur, Bildungsmaßnahmen, Baumaßnahmen, Ökologie und Gesundheitsschutz. Die Menschen freuen sich zwar über die Arbeit und sichere Abnahme der Produktion, sie leiden aber seit vielen Jahren unter den ungelösten Problemen, weil sie auf sich allein gestellt sind und kaum Unterstützung seitens der Politik erfahren.

Wir besuchten die örtlich zuständige Metallgewerkschaft. Der Vorsitzende Lúcio Maciel berichtete, dass vieles, was an diesem Vormittag bei ALBRAS angepriesen wurde, von der Gewerkschaft hart erkämpft worden ist. Die letzte Auseinandersetzung zwischen ALBRAS und dem Sindicato dos Metalúrgicos de Barcarena drehte sich um die betriebseigene Schule, dessen Schließung die Gewerkschaft abwenden konnte. Alle Kinder der Betriebsangehörigen werden dort gemeinsam unterrichtet. Doch von einer „Schule für alle“ bleibt Barcarena weit entfernt. Wer nicht für ALBRAS arbeitet, kann seinen Kindern kaum Zu-

gang zur Bildung ermöglichen. In der Verfassung Brasiliens ist zwar ein Recht auf Bildung festgeschrieben, doch die brasilianische Regierung kommt ihrem Auftrag nur ungenügend nach. Grundschulen sind in Barcarena zwar vorhanden, doch mangelt es an weiterführenden und berufsbildenden Schulen. Die Schule von ALBRAS ist für die „Arbeiterkinder“ die einzige Bildungschance, für viele andere gibt es gar keine. Wir sprachen noch über gewerkschaftliche Kooperationen, Tarifverhandlungen und Arbeitssicherheit sowie über die anstehende „Emigration“ der Metallgewerkschaft von Barcarena, die Força Sindical verlassen und CUT beitreten möchte. Für viele Kolleginnen und Kollegen war das eine sehr konkrete Darstellung des heutigen gewerkschaftlichen Lebens in Brasilien.

Am Ende des Tages waren die Teilnehmer beeindruckt von den unterschiedlichen Arbeits- und Lebensformen eines Metallers in Brasilien und hatten genug Inhalte für die kommenden Tage und Diskussionen auf dem Weltsozialforum.

## **2. Netzwerke in multinationalen Unternehmen**

Multinationale Gruppen sind mächtige Akteure der Globalisierung und ihre globalen Strategien beeinflussen maßgeblich die Arbeitsbeziehungen, wo sie präsent sind.

Zusammen mit brasilianischen und deutschen Partnern (z.B. FES, IGBCE, CUT, CNM/CUT, DGB-BW) wollten wir in Belém eine Analyse laufender Netzwerke machen, die sich in den letzten Jahren in multinationalen Unternehmen organisiert und konsolidiert haben und als wichtiges Instrument für die Durchsetzung von Arbeitnehmerinteressen stehen. Wir wollten am Beispiel konkrete Netzwerke Erfahrungen austauschen, Fortschritte und Probleme identifizieren und Strategien zur Stärkung solidarischer Kooperationen diskutieren. Der Dachverband CUT registrierte allein in Brasilien die Anwesenheit von 12.000 multinationalen Unternehmen. Ziel der Arbeit mit Netzwerken ist die Stärkung der Verhandlungsfähigkeit, der Durchsetzung internationaler Normen und die Umsetzung von Rahmenabkommen. Im Jahr 1999 begann das erste Pilot-Projekt von CUT über Netzwerke, 2010 sollen 84 Netzwerke in Brasilien stehen. Zur Zeit arbeitet CUT an einer Methodengrundlage zur Gründung von Netzwerken. Wir haben darauf hingewiesen, dass Netzwerke insbesondere zur Schaffung von AN-

Vertretungen und zur Stärkung der Position der Gewerkschaften im Betrieb unbedingt genutzt werden sollen, da sie ihre Rolle nicht ersetzen können. Darüber hinaus müssen wir als IG Metall stärker als bisher auf die zentrale Rolle insbesondere der KBR- und EBR-Vorsitzenden bei den Mutterzentralen in Deutschland hinweisen, wenn es darum geht, solche Netzwerke und Gewerkschaftsvertretungen in den ausl. Betrieben zu installieren und ihnen Arbeitsmöglichkeiten einzuräumen. Es erscheint uns mehr als notwendig z.B. in Brasilien die unterschiedlichen Netzwerke zusammen zu bringen, um einen Erfahrungsaustausch und die Klärung von vorhandenen Informationsdefiziten zu ermöglichen, sowie Durchsetzungsprobleme bei der täglichen Arbeit zu behandeln. Während des Forums wurde einen Vorschlag in diese Richtung unterbreitet.

## **3. Untersuchung der Aluminiumproduktionskette**

Die Untersuchung des Instituto Observatório Social (es liegt eine Version in portugiesischer und englischer Sprache vor) befasste sich mit der Situation der gewerkschaftlichen Freiheit, sozialem Dialog und gewerkschaftlichen Strukturen zwischen 2005 und 2008 in den Unternehmen:

- **Alumar** (1980-Maranhão. Eigentümer: 35 % Alcoa, 36 % BHP für Raffinerie und 60 % Alcoa, 40 % BHP für Reduktion),
- **MRN-Bergbau** (1979-Mineração Rio do Norte. Eigentümer: 40 % Vale, 14 % BHP, 12 % Alcan, 10 % CBA, 8,6 % Alcoa Alumínio, 5 % Norsk Hydro, 4,6 % Abalco),
- **Alunorte** (1979-Barcarena. Eigentümer: 57 % Vale, 34 % Norsk Hydro, 5 % NAAC) und
- **Albrás** (1978-Barcarena. Eigentümer: 51 % Vale, 49 % NAAC ).

Dafür wurde auch eine Anhörung der Arbeitnehmer und der 4 zuständigen Gewerkschaften durchgeführt:

- **SIMETAL** (Sindicato dos Trabalhadores Metalúrgicos de Barcarena),
- **STIQMB** (Sindicato dos Químicos de Barcarena),
- **STIEM** (Sindicato dos Trabalhadores nas Indústrias Extrativas de Minerais Não-Ferrosos de Oriximiná) und

- **SINDMETAL** (Sindicato dos Trabalhadores Metalúrgicos de S. Luis) der Pará-Region bis Mitte 2008.

Wir konzentrieren uns auf die für die Gewerkschaften wichtigsten Ergebnisse:

Der **Organisationsgrad** beträgt bei:

- Albrás: 42,5 %
- Alunorte: 41 %
- Alumar: 41,6 %
- MRN: 60,1 %.

Die Berufsgewerkschaften hängen zum großen Teil von den jeweiligen Betrieben ab. Sie kämpfen aber für Beschäftigung, bessere Einkommen und zusätzliche Leistungen für ihre Mitglieder.

**Beziehungen** Gewerkschaft-Unternehmen:

- **Alumar:** behindert die Arbeit von Gewerkschaftsvertretern, weniger Arbeitnehmer nehmen an Sitzungen und Versammlungen der Gewerkschaft teil.
- **MRN:** weniger Behinderungen, Arbeitnehmer können innerhalb des Betriebes ohne vorherige Genehmigung an Sitzungen teilnehmen
- **Albrás:** Beziehungen sind gut
- **Alunorte:** Gewerkschaftsvertreter fordern mehr Aktivitätsfreiheit

**Tarifverhandlungen:**

- **Albrás** und **MRN:** besserer Dialog zwischen Unternehmen und Gewerkschaft (Respekt, produktive Sitzungen, Informationen, Verträge werden eingehalten)
- **Alumar** und **Alunorte:** schwieriger Dialog (Forderungen der AN werden nicht gehört, unproduktive Sitzungen, langes Warten)
- **Alumar:** keine Diskriminierung von HIV-Infizierten
- **Albrás:** Gewerkschaft wird oft bei tagtäglich Themen angehört
- **Alunorte:** nur sehr wenige Themen werden offen mit AN-Vertretern behandelt.

Andere Punkte können in der Untersuchung gelesen werden. Es herrschte bei der Diskussion im Weltsozialforum ein großes Misstrauen seitens der anwesenden Kollegen gegenüber der vorgestellten Studie. Ihrer Meinung nach waren einige der positiven Ergebnisse einfach „nicht glaubwürdig“, andere meinten, die Unternehmen hätten

doch „dafür gesorgt“, dass solche Ergebnisse herauskämen.

Im Allgemeinen ist aber festzuhalten: die AN und Gewerkschaften sind selbstbewusster geworden, weiterhin kämpferisch, aber verhandlungskompetenter und fähiger als früher, die Unternehmen haben sich teilweise auch geöffnet, ihren Personalleitungen (für die Beziehungen und Dialoge mit der Gewerkschaft zuständig) haben sich weiterentwickelt.

Was fehlt, sind tatsächliche, gesetzlich verankerte Vertretungsstrukturen, die es den AN und Gewerkschaften ermöglichen, auf ihre Informations- und Verhandlungsrechte zu bestehen. Hier ist noch viel zu tun.

## Resümee

Im Namen der gutgemeinten Solidarität, der Menschenrechte und des Naturschutzes, neigten viele Teilnehmer des Weltsozialforums dazu, den anderen zu sagen bzw. zu zeigen, „wo es lang geht“, oder gehen soll.

Gerade wir Europäer – die im Vergleich mit den Völkern LA's uns bei negativen Erscheinungen auf hohem Niveau immer wieder lamentieren dürfen – besitzen weder moralische, noch ethische Kompetenz, um den Völkern LA's zu sagen, wie sie ihre Probleme regeln sollen. Wir können höchstens offen von unseren eigenen Erfahrungen erzählen, müssen ihnen aber die eigenen Entscheidungen überlassen.

Wieso verlangen wir den Schutz von Amazonien als Lunge des Globus, wenn wir weiterhin im Norden soviel CO2 produzieren?

Wieso kritisieren wir den Bau von Staudämmen für die Produktion von Energie und für die Aluminiumwerke, wenn wir das Aluminium selbst kaufen, deren Produktion wir aus Gründen der Energiekosten bei uns nicht mehr bezahlen können?

All diejenigen, die in Brasilien Arbeit haben und ihr Geld verdienen, sind uns für den Protest nicht dankbar.

Aber wie organisieren wir mit ihnen richtige Arbeitnehmervertretungen, bezahlbaren Strom, den Schutz der Indianer und ihrer Gebiete, den

Schutz der Gewässer und des Grundwassers vor giftigen Schlammdeponien?

der Mensch Zugang zu Strom, Wasser und Abwasserversorgung im Einklang mit der Natur hat?

Inwieweit reicht da unser Einsatz und unsere Solidarität? Wie können wir es bewältigen, dass je-

Das sind einige der Fragen, mit denen wir uns noch auseinandersetzen müssen.

### **Der Weltsozialforum in Zahlen:**

Das 9. Weltsozialforum (WSF) fand vom 27.01.-01.02.2009 in Belém, Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Pará statt. Es war ziemlich chaotisch und lebhaft, aber auf jeden Fall grandios:

- 150.000 Teilnehmer – darunter Redner, Journalisten und Bürger der Stadt. Mitunter waren
- 1.900 Indianer aus 120 Ethnien und Stämmen
- 1.400 Quilombolas (die Nachkömmlinge der Sklaven)
- 1.000 Künstler
- 4.500 Journalisten aus 800 Presse- und Kommunikationsorganen und
- 20.000 Studenten.

Für die Sicherheit sorgten 7.000 Polizisten, darunter 300 Militärs der nationalen Sicherheitskräfte.

Die ausländischen Teilnehmer kamen aus 142 Ländern und wirkten bei 2.310 Aktivitäten mit. (Redebeiträge, Debatten, Shows und Werkstätten).

Knapp 4.000 Organisationen waren angemeldet, darunter die meisten aus LA, 491 aus Europa, 489 aus Afrika, 334 aus Asien, 119 aus Zentralamerika und erstmals 27 aus Ozeanien.

Die direkten Investitionen betrugen R\$ 54 Mio. (umgerechnet ca.19 Mio. €) für Pavillons, Zelte, Ausstellungen usw. Das Kultusministerium beteiligte sich mit R\$ 13 Mio., das Bildungsministerium mit R\$ 7 Mio. Durch die Teilnehmer am WSF erhielt die lokale Ökonomie eine Finanzspritze von ca. US\$ 60 Mio., und ca. 10.000 kurzfristige Arbeitsplätze wurden geschaffen.

Aus Deutschland wurden 29 Organisationen registriert, dies sind weniger als die die in Nairobi/Kenia 2007 waren. Die IG Metall Delegation bestand aus acht Personen.

Dauerregen, Luftfeuchtigkeit von 90 % und Temperaturen von 34° machten Aufenthalt, Konzentration und Einsatz nicht einfach.